solche philosophisch vorsichtige Menschen auszurichten, in denen nichts von Geldseelen zu verspüren war? Wiederum griff der Schiffsbefehlshaber zum vernichtenden Feuerrohr. Ein gut gezielter Schuß machte auch dem Leben des zweiten Panthers ein Ende; auch sein Fell wurde mit einem markdurchschütternden Beifallsruf über dem Schafstall aufgehängt.

„Die Schafe sind zwar nicht so schön wie die unsrigen, auf dem Meere schmecken sie aber trotzdem vortrefflich. Heute allerdings, indem ich an jenes Erlebniß zurückdenke und das Interesse für frisches Hammelfleisch in seine ihm gebührenden Schranken zurückgetreten ist, kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, die schönen Thiere, die schwarzen Panther, möchten den Ort ihrer Bestimmung ohne Unfall erreicht haben. Es war thöricht, eine solche Sendung mit einer gewöhnlichen Schiffsgelegenheit abgehen zu lassen. Dergleichen muß man mit der ostindischen Ueberlandpost befördern; die Panther würden sicher an Ort und Stelle angelangt sein. Auch muß ein besonderer Wärter für solche Thiere gewonnen werden, wenn schon dadurch die Kosten sich vermehren.

„Dem verstorbenen Thierhändler Cassanova, der mit wilden Bestien sehr gut umzugehen verstand, erzählte ich einige Jahre später diesen Vorfall. Er bestätigte, daß das Manöver mit den wollenen Decken ein durchaus richtiges gewesen sei, und er zweifelte keineswegs, daß die Panther sich auf diese Weise hätten ruhig nach ihrem Käfig zurückbringen lassen."

Damit endigte Herr Lehmann seine interessante Mittheilung. Wir aber waren noch nicht zufrieden, und wollten zunächst wissen, wie man die Thiere in der Wildniß einfängt. Herr Lehmann bedauerte, daß er keine Jagdgeschichte aus eigener Erfahrung mittheilen könne, und daß er nur vom Hörensagen wisse, wie man diese Bestien theils schieße, theils in Fallen fange. „Dagegen kann ich, wenn es Sie nicht langweilt, Ihnen von einem Tigerkampfe berichten, dem ich auf Java vor nun bald dreißig Jahren beigewohnt habe. Es war in Dschokdschokarta, der Residenz des Susuhunan, jenes Scheinfürsten, dem die Holländer für verlorene Ländereien den Spaß ließen, die ihm gewährten Summen für Hoffeste zu verschwenden. Unter diese rechnet man auch die Tigergefechte, welche die schaulustige Menge ganz besonders ergötzt, weil der Susuhunan selbst im prächtigen Ornate daran Theil nimmt. Er ist umgeben von seinen Reichsgroßen und seiner Leibgarde. Sonderbarer Weise behauptet in dieser eine Schar alter Frauen den ersten Rang. Aus weiter Ferne strömen die Neugierigen zu bestimmter Zeit zusammen, denn schon einige Tage vor dem grausamen Schauspiel wird es weit und breit bekannt, daß die Majestät ein Tigergefecht angeordnet habe. Der Eingang des Kraton (Palast) ist mit zahlreichen, zum Theil sonderbar kostümirten javanischen Soldaten besetzt. Innerhalb des geräumigen Hofes zieht sich eine Art Galerie hin, auf welcher die Europäer und vornehmeren Javanen sich befinden, die als Zuschauer zum Feste gekommen sind. Von dort kann man den feierlichen Zug mit ansehen.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057944